

Michael Christoph Brandenburg

**Die Groß-Muht Eine Freundin der Wehmuht, Bey dem Grabe Der weyland Hoch-  
Wohlgebohrnen Frau, Frau Dorothea Catharina von Negendanck, Gebohrnen von  
Pentzen, Aus denen Häusern Besendorff und Melckhoff, Im Monahte September  
1733. vorgestellt**

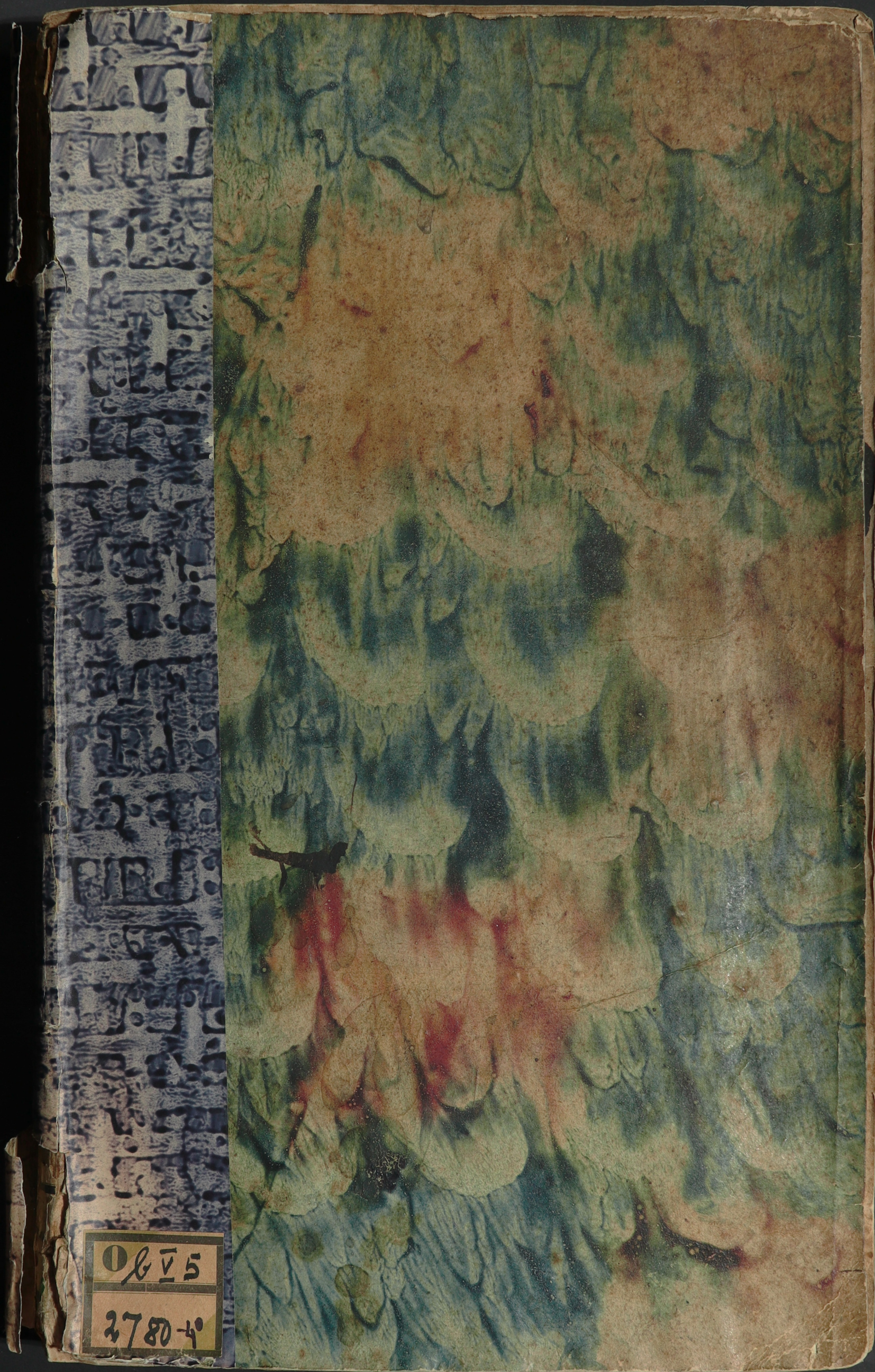
Ratzeburg: gedruckt bey Andr. Hartz, 1734

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1787098974>

Druck Freier  Zugang







065  
2780-4



fehler bei Goedike

0675

2780 -40



20  
Die  
Groß = Weib  
Eine Freundin der Weiblichkeit,  
Ben dem Grabe

Der weyland  
Hoch = Wohlgebohrnen Frau,  
Frau

Dorothea

Katharina

von Regendanz,

Gebohrnen von Benken,

Aus denen Häusern Besendorff und Melchhoff/  
Im Monathe September 1733. vorgestellt

Von  
Michael Christoph Brandenburg /  
Predigern zu Sterley.

---

Ragzburg / gedruckt bey Andr. Hartz, 1734.





Khabne Groß - Kruht Edler  
Sinnen /

Laß mich von dir ein Lied be-  
ginnen /

Darin sich auch die Wehmuth  
regt.

Euch mit einander zu verbinden  
Hat mich / durch sein betrübt Empfinden /

Dein eigener Regendanc bewegt.

Dir widmet sich sein Herz zum Tempel /

Dem Lob-Spruch stimmt die Wahrheit bey /

Doch lehrt sein trauriges Exempel /

Daß auch die Wehmuth edel sey.

Hier senckte man die blassen Glieder  
Von seiner zwennten Sattinn nieder ;

Auch die sind nun mit Staub vereint.

Hier liegt zum andernmahl sein Leben :

Zu selber magst den Ausspruch geben /

Ob Regendanc mit Unrecht weint.

Laß denn bey dieser Grufft mich wissen /

Die Ihm sein Freuden-Licht entreißt ;

Wie weit in solchen Finsternissen

Die Wehmuth deine Freundin heißt.

Es



Es scheint / Du bleibst noch unerschrocken /  
Und hörst kaum die Trauer-Clacken :  
Ist denn kein Schmerz für Dich zu groß?  
Muß denn kein edler Geist erbleichen ;  
Schlägt schon / mit wiederholten Streichen /  
Die Wuth des Unglücks auf ihn loß ?  
Darff denn die Großmuth gar nicht zittern /  
Wenn gleich der Blitz mit Flammen spielt ;  
Und bey entsetzlichen Gewittern  
Zweymahl nach einer Scheitel zielt ?

Nein / sprichst du : laß des Donners Brüllen  
Ein Kindisch Ohr mit Furcht erfüllen :  
Ich bin bey Schlag und Brassen taub.  
Laß nur den Keil von seinen Wettern  
Dis halbe Rund der Welt zerschmettern :  
Mich / mich zermalmt er nicht in Staub.  
Laß ihn mit Flammen um sich werffen ;  
Daß Erd und Abgrund bricht und kracht :  
Mir kan der Blitz die Augen schärffen ;  
Mein Blick hebt sich empor / und lacht.

Halt ein / verwegner Mund / mit Worten ;  
So hat die Großmuth nie gesprochen ;  
So tollkühn trotzt die Tugend nicht.  
Welch ein Gespenst / voll frecher Lügen  
Will mich durch Schminck und Schein be-  
trügen ?

Weg mit der Larve vom Gesicht.  
O wie ein wüstes Ungeheuer !  
Wie flüchtig / dumm / vergreist und wild !  
Aus solcher Augen düstern Feuer  
Strahlt nicht der Großmuth Ebenbild.



Entweder ein verstockt Weirne  
Liegt hier / in dieser Felsen-Stirne/  
Ganz unempfindlich / als ein Klok;  
Ja/ oder auch den Groll des Herzens/  
Voll innerlichen Grams und Schmerzens/  
Bedeckt nur ein gezwungner Troß.  
Man merckt die Folter deiner Sinnen;  
Der Anblick zeigt es allzusehr.  
Seh/ wer du sehest; nur fort von binnen!  
Die Großmuth bist du nimmermehr.

Dort kommt sie. Heldin / sehn begrüßet!  
Du bist / die unser Leid versüßet;  
Dich / dich verehrte mein Gesang.  
O welch ein Sonnen-gleicher Schimmer!  
Er fällt in jene Trauer-Zimmer;  
Sie blickt auf ihren Siegendank.  
Ihr Bestand soll Ihm Sieg verschaffen;  
Bedoch nicht sonder Kampf und Streit:  
Drum geht sie in gewohnten Waffen;  
Und trägt ein Amazonen-Kleid.

Ein Palm-Baum prangt in ihrem Schilde/  
Gepflankt auf steinigtem Gefilde;  
Von einer schweren Last gedrückt.  
Ein Busch/ der ganz voll Rosen hängt/  
Mit Nacht-Violen untermenget/  
Hat ihren güldnen Helm geschmückt.  
Dies Kraut bringt / wenn der Tag ver-  
schwunden /  
Den lieblichsten Geruch hervor;  
Die Rose wird auf Dorn gefunden;  
Der Palmbaum steigt gedrückt empor.  
Es



Es blizt/ in hell-polirtem Glanze/  
Ein silbern Creutz auf ihrer Lanze/  
Wo sonst der Stahl die Spitze macht.  
Der Schaft/ aus Cedern-Holz geschnitten/  
Wird von der Fäulniß nie bestritten/  
Und ist vom Libanon gebracht.  
Die Deutung wird gar leicht bemercket;  
Denn diese Rüstung zeigt uns an:  
Wodurch sie ihren Glauben stärcket;  
Und daß sie ewig dauern kan.

Noch ist ein edler Stein der Mohren  
Zum Kleinod ihrer Brust erkohren/  
Ein gold-gefärbter Chrysopras.  
Es gleicht ihr sein nächtlch Fündeln:  
Er gibt ein helles Licht im Dündeln;  
An statt er sonst nur matt und blaß.  
Die Heldinn geht mit muntern Schritten;  
Draus man ihr muhtig Wesen spürt:  
Wird aber mit viel schwächern Tritten  
Von einer Freundinn hergeführt.

Wer wird nicht diese Freundinn kennen?  
Wer wird sie nicht die Schmach nennen?  
Gestalt und Kleidung legt es dar.  
Ein Hauptschmuck zur Begräbniß-Feyer/  
Ein breit-gesäumter weißer Schleier/  
Bedeckt ihr ungekünstelt Haar.  
Sonst hat sie allen Puz vergessen;  
Verhüllt sich in ein schwarz Gewand;  
Und trägt ein Büschlein von Cypressen  
Nachlässig in der linken Hand.



Ach seht die nassen Augen-Nieder!  
Bald schlägt sie solche traurig nieder;  
Bald aber seuffzend Himmel-wärts.  
Seht / wie sich ihre Thränen stemmen:  
Der Wohlstand soll den Ausbruch heimen;  
Und doch ergießt sie Gram und Schmerz.  
Seht ihres Mundes Rosen-Pforten /  
Von Angst und Trauren bleich gemacht.  
Sie öffnen sich mit bangen Worten:  
Gebt auf der Klagen Inhalt acht.

Es muß doch / fängt sie an / auf Erden  
Des Himmels-Hand empfunden werden:  
Er schlägt ja / daß mans fühlen soll.  
Die Schrift / wenn wir ein Kreuz ertragen/  
Nennts Joch und Ruhte / Last und Plagen/  
Dadurch dies Leben Jammer-voll.  
Bereicht es mir denn zum Verbrechen/  
Daß mich der Venken Tod betrübt?  
So hört man sie zur Großmuth sprechen:  
Merckt / was ihr die zur Antwort giebt.

Nein / Freundin! heißt es: nein / mit nichten:  
Wie könnte Wdt sein Werk verrichten/  
Und hülfreich seyn mit Trost und Rath?  
Wie könnte dort auch jenes Leben  
Dir eine Freuden-Erndte geben /  
Nach hier vollbrachter Thränen-Saat?  
Wie könnte sich dein Leid verkehren?  
Die Schmerzens-Nacht in Sonnenschein?  
Wenn nach so strengen Tugend-Lehren  
Das Trauren sollte straffbar seyn.

Gerecht



Berecht ist auch ein Strom von Thränen:  
Nur nicht ein widerspänstig Sehnen;  
Nur nicht des Fleisches Ungeduld.  
Es muß der Trübsahl dunkler Schatten  
Uns doch den Glaubens-Blick verstatten  
Zu Gottes Weisheit/Macht und Guld.  
Am Himmel bleibt auch dann die Sonne/  
Wenn ich Gewölk und Nebel seh:  
Auf Erden grünt / zur künftigen Wonne/  
Die Winter-Saat auch unterm Schnee.

Gott liebt / und fordert Wegen-Liebe:  
Gieb Ihm dein Werk aus reinem Triebe/  
Und stell Ihm dies Gefäß anheim.  
Besetz/ Er füllt es an mit Wallen:  
Sein still-verehrtes Wohlgefallen  
Verwandelt sie in Königseim.  
Die bittere Schaafe selbst von Nüssen /  
Die herbsten Früchte macht man ein.  
Ach laß uns Gottes Willen küssen;  
Das wird des Leidens Zucker seyn.

Die Wehmuth seuffzt; ihr Einwurfft heißet:  
Wenn gleichwol solch ein Band zerreiſset /  
Das Welt und Himmel köstlich nennt.  
Zwen Herzen / die voll reiner Flammen/  
Wie liebreich lebten sie zusammen!  
Wie schmerzlich sind sie nun getrennt!  
Ach daß an solchen Myrrthen-Tränken  
Der strenge Tod den Faden bricht!  
Bedaurst du nicht das Grab der Venken/  
So kennst du ihre Tugend nicht/

Wie



Wie war Sie doch des Mannes Freude!  
Des Herzens Lust! der Augen Weide!  
So fromm! so angenehm! so schön!  
Wie gab uns doch Ihr ganzes Wesen  
Ein sanfft und liebeich Werk zu lesen!  
Nach Würden kan ichs nicht erhöh'n.  
Sie war / ohn eitle Ruhm-Begierde /  
Gottselig / tugendhaft / und klug;  
Des Hauses Ehre / Iron und Sierde;  
Was soll ich mehr? Es ist genug.

Genug / hört man die Großmuth sagen:  
Mehr als genug für Deine Klagen;  
Für Ihr Verdienst noch nicht zu viel.  
Doch höre mich mit stillem Herzen /  
Und gieb dem Ausbruch deiner Schmerzen /  
So viel Dir möglich / Maas und Ziel.  
Sie ward geschenkt; Sie ward genommen:  
Wer gab Sie denn? wer nahm Sie nun?  
Ist doch von Einer Hand gekommen:  
Denn Gott allein kan beides thun.

Unwandelbahr ist sein Gemühte:  
Drum waltet lauter ewge Güte  
In dem / was sein Verhängniß thut.  
Er mag uns Wein der Freuden schenken;  
Er mag uns mit dem Creuk-Kelch träncken;  
Die Absicht bleibt ohn Ende gut.  
Gott kan und will zum Besten wenden  
Der Christen Wohl und auch ihr Weh:  
Er pflanzt mit gleich-gesinnten Händen  
Den Zucker und die Aloe.

Mein



Mein Regendauß fand sein Ergößen;  
Er fand's in den gepriesnen Schänen;  
Doch mehr in ihres Bebers Huld.  
Nach einem danckbaren Geniessen  
Wird sich auch nun sein Werk entschliessen/  
Zur Gott-verehrenden Geduld.  
Dort streckt ein Helden-Fuß mit Spornen  
Sich aus dem Ssappen-Helm hinauf;  
Der Tugend-Sporn sind Creuzes-Dornen;  
Gen Himmel steigt ihr Helden-Lauff.

Ach! läßt die Wehmuth sich vernehmen:  
Nur Eins vergrößert noch mein Gramen;  
Der jungen Venzen frühes Grab.  
Die Bluhme / welche blühend prangte /  
Und aller Menschen Preis erlangte /  
Fällt gleichwol gar zu zeitig ab.  
Zubald umschließt Sie Sarg und Höhle;  
Dies / dies beklagt mein Trauer-Lied:  
Es kränkt mich / daß die theure Seele  
So frühe von der Welt entflieht.

O Freundin! still mit solchen Liedern;  
Eilt hier die Großmuth zu erwiedern:  
Ihr eigner Inhalt tadelt sie.  
Du nimmst / zu Ehem würdigen Ruhme /  
Das Gleichniß einer holden Bluhme:  
Sprich doch / wie lange dauert denn die?  
Gleich jetzt vergehn die schönsten Nelken:  
Ein Gärtner sieht's / und schweiget still.  
Gott läßt ein jung Gewächß verwelken:  
Ist's recht / wenn Jonas zürnen will?

Es



Es heisst nicht / vor der Zeit entweichen /  
Wenn wir des Schöpfers Zweck erreichen;  
Und wenn wir unsre Pflicht vollbracht.  
Sie hat geblühet / Ihm zur Ehre;  
Der Welt zum Nutzen und zur Lehre:  
Sich selbst zur ewig-grössern Pracht.  
Auch sind der Tugend edle Früchte  
Nicht hier einmahl des Todes Raub:  
Es wächst aus ihrem Lob-Gerüchte  
Ein immer-grünend Lorbeer-Laub.

Was ist's nun / das an Ihr gestorben?  
Die äussern Blätter sind verdorben;  
Die Blume selbst blieb unverletzt.  
Weil hier oft Sturm und Wetter toben /  
Ward Sie mit Sorgfalt ausgehoben;  
Und dort ins Paradies versetzt.  
Ich will mich unverblümt erklären;  
Die Venken starb am Glauben reich.  
Den Körper mag die Gruft verzehren;  
Die Seele lebt den Engeln gleich.

Inzwischen / klagst Du / sey Ihr Wran gen  
Hoch hier in unsrer Welt vergangen:  
Allein / was ist denn unsre Welt?  
Ist die so reichend und vollkommen /  
Dass für den edlen Geist der Frommen,  
Ihr Aufenthalt dir wohlgefällt?  
Sind hier die Königlichen Cammern /  
Wo deren Lust und Ehre thront?  
Soll Sich die Venken darum jammern/  
Dass Sie nicht mehr auf Erden wohnt?

Ach



Ach meine Freundin! nicht hier nieden /  
Dort hat uns Gott sein Reich beschieden;  
Dort oben zeigt sich Cron und Thron.  
Da trägt Ihr Glaube Sieges-Balmen;  
Da hört man Ihre Freuden-Psalmen:  
Wie reimt sich das zum Trauer-Ton?  
Auch selbst die hier versenckte Glieder  
Sind nicht zur ewigen Nacht bestimmt:  
Der Geist bekömmt sie herrlich wieder /  
Wenn unsre Welt eine Ende nimmt.

So läßt Ihr siegendes Vertrauen  
Die Gott-ergebne Großmuth schauen;  
So zeigt sie ihres Trostes Grund.  
Die Wehmuth fängt sich an zu fassen;  
Sie denkt ihm nach; sie wird gelassen;  
Gesicht und Auge macht es kund.  
Man nimmt an statt der Thränen-Büße  
Nur noch die Sehnsuchts-Blicke wahr.  
Durch Freundschaftliche Liebes-Küsse  
Vereinigt sich dies holde Paar.

Es folgt hierauf an beyden Orten  
Ein gleicher Wunsch / in gleichen Worten/  
Voll süßer Eintracht / ohne Band.  
Der Wunsch / den sie zusammen fügen/  
Zielt auf ein Gnaden-reich Vergnügen/  
Für Dich / betrübter Seegendand.  
Er soll auch dies Papier beschliessen;  
Ich setze weiter nichts hinzu:  
Läßt Gott Dich seiner Huld genießen /  
So frönt Dich auch Geduld und Ruh.

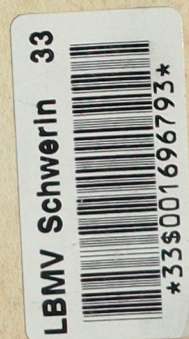
Ein



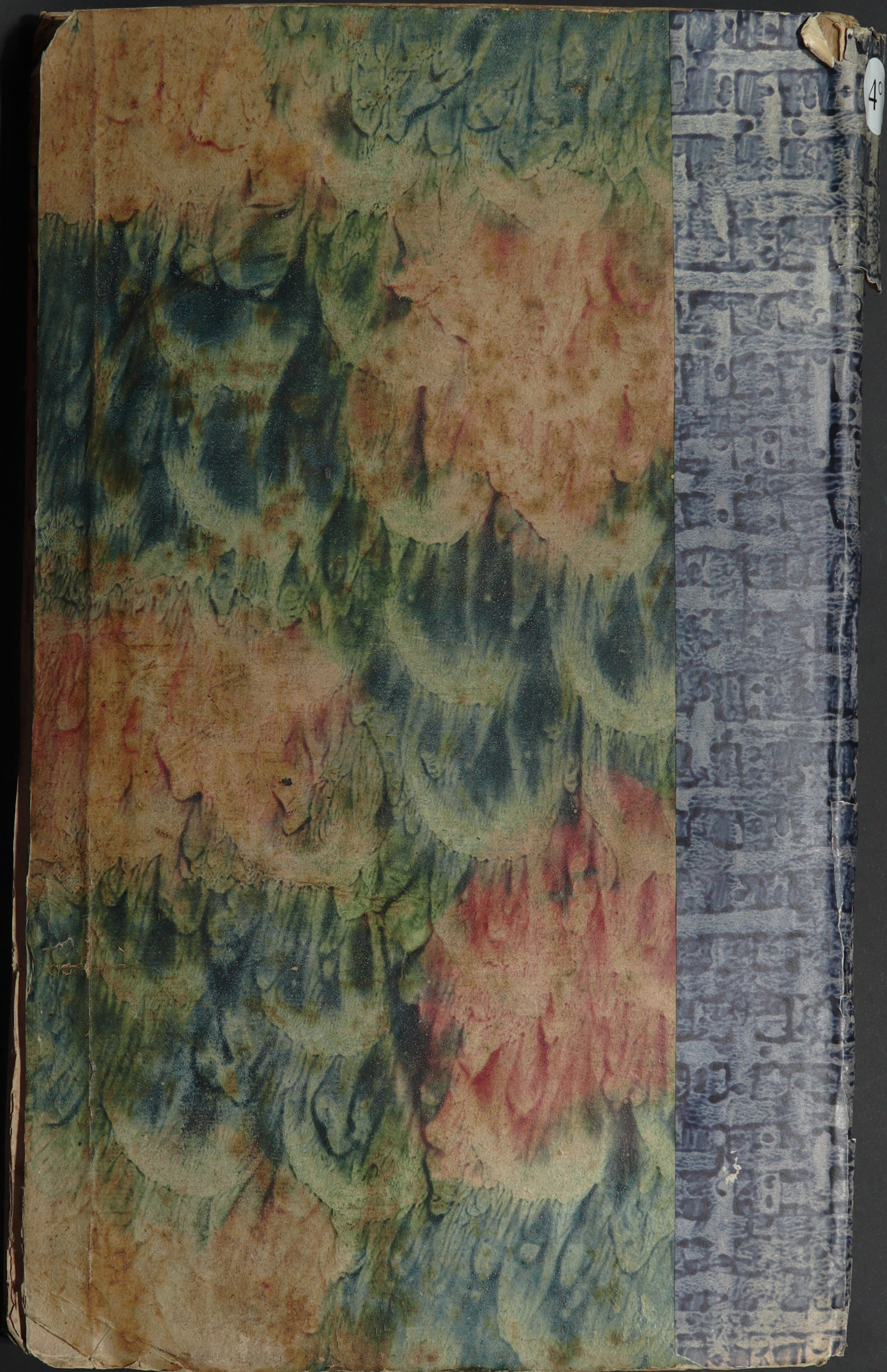
Ein Bildniß Seiner wehrten Tugenden  
Wird freylich Dir vor Augen glänzen:  
Das ist der Liebe Wirkungs-Krafft.  
Ein Denckmahl Ihrer Seelen-Gaben  
Wirst Du Dir tieff ins Herze graben:  
Das ist der Tugend Eigenschafft.  
Du kanst auch Ihren Tod bedauern;  
Natur und Himmel giebt es frey:  
Nur so laß Deine Wehmuth trauren/  
Daß sie der Großmuth Freundin sey.













Mein Siegendand fand sein Ergöken;  
Er fand in den gepriesnen Schätzen;  
Doch mehr in ihres Bebers Huld.  
Nach einem dankbaren Geniessen  
Wird sich auch nun sein Werk entschliessen/  
Zur Vott-verehrenden Geduld.  
Dort streckt ein Helden-Fuß mit Spornen  
Sich aus dem Wapen-Helm hinauf;  
Der Tugend-Sporn sind Creuzes-Dornen;  
Gen Himmel steigt ihr Helden-Lauff.

Ach! läßt die Wehmuth sich vernehmen:  
Nur Eins vergrößert noch mein Gramen;  
Der jungen Venken frühes Grab.

Bluhme / welche blühend prangte /  
aller Menschen Preis erlangte /  
Ist gleichwol gar zu zeitig ab.  
Und umschließt Sie Sarg und Höhle;  
Es / dies beklagt mein Trauer-Lied:  
Inckst mich / daß die theure Seele  
frühe von der Welt entflieht.

Lebendin! still mit solchen Liedern;  
er die Großmuth zu erwiedern:  
eigner Inhalt tadelt sie.  
Nimmst / zu Ehem würdigen Ruhme /  
Bleichniß einer holden Bluhme:  
Reich doch / wie lange dauert denn die?  
Jetzt vergehn die schönsten Nelken:  
Gärtner siehts / und schweiget still.  
Läßt ein jung Gewächß verwelken:  
Wacht / wenn Jonas zürnen will?

Es

